Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 1 (1854)

Heft: 12

Rubrik: Schul-Chronik

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgeschrieben, von Fr. 435 Besoldung, jede, ohne die Staatszulage. Das scheint nun einem Lehrer, der von der Gemeinde bloß Fr. 150 oder 200 und mit all den eingerechneten und hochangeschlas genen Zugaben Fr. 250 hat, viel Geld zu fein; es scheint aber nur so; denn es ist es in der Wirklichkeit nicht, d. h. wenn man Die Ausgaben dagegen halt. Geset, ein lediger Mann (denn ein Familienvater fann sich so zu sagen unmöglich bas mit ehrlich durchbringen) nehme fo eine Stelle in Bern, fo muß er für Roft und Wohnung im günstigen Falle wöchentlich Fr. 7 nehmen, macht 364, bleiben ihm noch Fr. 71, dazu die Staats= zulage. In dieser schweren und theuren Zeit muß er aber bed eutend mehr nehmen. Es bleiben ihm nun aber die 71 Fr. und die Staatszulage nicht gang, er hat da nur für den Mund und die Rube geforgt; er muß jett noch Kleider haben, und das beißt in Bern viel; er muß ferner viel mehr nehmen für Nebenaus= gaben, als irgend anderswo. Wenn auch ein haushälterischer Mann am Neujahr seine Nechnung macht, so bin ich überzeugt, es wird heißen: "Mulle vo Rulle geit ordeli uf."

Es ist zwar in einer frühern Mr. dieses Blattes gesagt worden, der Gemeinderath der Stadt Bern gehe damit um, die Besoldung der Primarschulstellen zu erhöhen. Ich bin nun aber überzeugt, wenn sich an der bevorstehenden Prüfung für die 4 Stellen viele Bewerber melden, so wird der Gemeinderath sagen: "Seht, wir sinden ja Lehrer nur zu viel, die Besoldung muß also groß genug sein, wir brauchen sie nicht zu erhöhen!" und es bleibt beim Alten. So geht es aber nicht nur in Bern, sondern an vielen, vielen Orten. So lange man Lehrer findet — um das besser oder schlecht et bekümmert man sich nicht — bessert man die Besoldung nicht auf. Darum, und dieß ist mein Mittelchen: es melde sich für solche Stellen, wo man verhungern muß, Niemand, dann müssen sie mehr geben. Sie werden dann auch mehr Achtung bekommen, weil sie nicht mehr lächelnd sagen dürfen: "Es gibt ja mehr Schulmeister,

als — —.

Mit freundlichem Gruß!

Ein alter Lehrer.

Schul-Chronik.

Wir entheben dem "Thurg. Schulb." in gedrängter Kürze die am Schweizerischen Lehrerverein gegebenen Reserate über die Frage: "Welche Hindernisse stehen gegenwärtig im Kanton der Volksbildung in und außer der Volksschule am meisten entgegen, und wie kann ihnen von der Volksschule selbst am wirksamsten begegnet werden?

Bürich. Referent Seminardirektor Grunholzer. Wir bestauern sehr, das ausgezeichnete Referat nicht vollständig geben zu können. Der Referent zeichnet vorerst einige Lichtpunkte des zürchers

schen Volksschulwesens und hebt als solche hervor: die Feinde ber Volksschule, die Reaktionare sind besiegt; die Septemberzeit ist vorüber; auch die ehemaligen Gegner der Bolksschule helfen gerne am Ausbau derselben; die Behörden nehmen sich ihrer eifrigst an und verdienen vollkommenes Butrauen. Der Schulbesuch ist sehr regelmäßig, es zeigen die Jahresberichte nur wenige unentschuldigte Berfäumnisse. Die Schule ift auch ökonomisch sicher gestellt. Staat opfert jährlich über Fr. 312,000 für die Bolfoschule. mand wagt mehr zu behaupten, in die Bolksschulen gehören feine Man ist von der bloß systematischen Behandlung ders selben abgefommen; man hat metho difirt, denn auch darüber ift man im Reinen, daß nur ein methodisch geordneter Unterricht von Erfolg sein kann. Die obligatorischen Lehrmittel sind sehr wohls feil, und das armste Rind in der armsten Gemeinde erhalt dieselben eben so aut und so vollständig, wie das reichste in der Stadt. Die Lehrer find durchweg ordentlich befoldet, und ihre gefetliche Stellung läßt nichts zu wünschen übrig. Als ein Grundgebrechen wird bezeichnet, daß der zürcherischen Volkoschule die Jugend zu früh entzogen wird. Das Kind besucht die Alltageschule vom 6. bis 12. Alltersjahr wöchentlich 27 Stunden, und vom 12. bis 15. die Repetirschule wöchentlich 6 Stunden. Die Repetirschulen sind Anstalten des Stillstandes. Sie sind nicht die Fortführung des in der Alltagsschule Gewonnenen. Es schildert der Referent mit ergreifenden Worten die Entwickelungsperiode, in der das Mädchen zur Jungfrau und der Knabe zum Jüngling heranreift, und in dieser Entwickelungsperiode, der wichtigste für das ganze Leben, wird der Zögling der Volksschule entrissen. Die Folge hievon ist nicht bloß Die, daß die Schule nicht mit Erfolg auf's Leben wirken fann, sonbern dieses Gehenlaffen wirft übel zurück auf die bestehen de Edule. Entweder fann man bem Schüler nicht geben, was er braucht, oder man muß es ihm in einer Zeit geben, wo er es nicht faßt. Es thut daher eine andere Vertheilung der Schulzeit noth. Schulftunden find genug, aber nicht zu rechter Zeit. Gine zwedmäßigere Vertheilung der Schulzeit verhindert die Stoffanhäufung in den jungern Jahren, macht es möglich, für diese (untere) Stufe einen fruchtbaren Stoff behandeln zu können, und erleichtert und ermöglicht die zwedmäßige Berbindung der subjektiven mit der objektiven Methode. Es übersieht der Referent keines= wegs die Hindernisse, die der Organisation einer weitern Schulftufe der Civil= dule entgegenstehen, aber er läßt fich nicht abschrecken. Wer es mit der Primarschule wohl meint, wer diese vor Ueberladung schonen will, der wird gerne mithelfen, diese neue Stufe zu gründen. Gerne hätte Referent das Wesen und die Einrichtung derselben näher auseinander gesett, wenn nicht der beschränkten Zeit hätte Rechnung getragen werden muffen. Schließlich werden noch warm die Turnund Militärübungen empfohlen. In-der Primarschule schon könnte mit Knaben hierin viel gethan (namentlich in sogenannten Freis übungen, ohne Red und Barren) und so den fünftigen Militars übungen vorgearbeitet werden, damit in den Jünglingsjahren statt des "Laufenlernens" und "Kopf rechts," "Ropf links," Zeit für

die Schule gewonnen würde.

Glaeus. Referent Leuzinger. Als Hindernisse werden bezeichnet: 1) die allzugeringe Unterstützung der Schule vom Hause und der Familie. Beleuchtet die Nachtheile des Fabristebens; 2) der sehr nachläßige Schulbesuch an manchen Orten und die lare Vollziehung der gesetlichen Bestimmungen; 3) der Umstand, daß die Organisation des Unterrichts noch nicht überall durchgeführt, und daß, wo dieß der Fall ist, eine methodische Durchführung wegen des nachlässigen Schulbesuchs und den allzugroßen Klassen zur Unmöglichkeit wird; 4) der zu frühe und unregelmäßige Austritt der Schüler, indem nämlich die Kinder nicht zu einer bestimmten Zeit des Jahres der Schule entlassen werden, sondern das Kind sobald es das gesetliche Alter (12tes Jahr) erreicht hat, von der Schule wegbleibt; 5) die Unzulänglichkeit der Repetirschulen und 6) die

geringe Lehrerbesoldung.

Rreiburg. Referent Kantonsschulinspektor Schärrli. aufgerollte Bild über den Stand der freiburg'schen Bolfsschule ift ein sehr dufteres, und der weitern Entwicklung stehen hindernd entgegen: 1) die mangelhafte Schulbildung der Erwachsenen. Bon denselben können 4/3 nichtschreiben und nur spärlich lesen, und wollen nicht, daß die Kinder mehr lernen; 2) die topographische Lage des Kantons. Es gibt Schüler, die bis 2 Stunden weit zur Schule haben ; 3) die Berschiedenheit der Spra= che; 4) dieschwankenden politischen Systeme; 5) Nachläßiger Schulbesuck, eine Folgevon 1) und 2); 6) Mangel an fähigen Lehrfräften; 7) zu große Schulen; 8) nachläßige Schulkommissionen; 9) mangelhafte häusliche Erziehung; 10) Mangel an Schulfond. Und trot dieser hinderniffe fängt es auch in Freiburg an zu tagen, und es darf rühmlich er= wähnt werden, daß seit 1836 ein Pensionsverein der Lehrer besteht, dessen Kapital Ende Mai 1850 sich auf 18,962 Fr. belief, das nun durch einen jährlichen Zuschuß bes Staates seit 1848 von je Frfn. 2500 auf bie schöne Summe von über 39,000 Fr. angewachsen ift. Auch die Schulfonds haben sich seit 1848 jährlich um zirka 56,000 Franken vermehrt.

Rafelland. Referent Kantonalschulinspektor Kettiger. Ein freundlicheres Gemälde wird uns in dem Zustande der Schulen Bassellands gezeigt. Es will Referent schon Gesagtes nicht wiederholen. Er sindet, das Haupthinderniß liege in unserer Zeit selbst, und klagt diese an. Staat, Kirche, Schule und Familie sündigen. Man geht nicht auf die Hauptsache los, hängt zu sehr an Nebendingen. Man strebt zu wenig nach dem Einen, was noth thut. Es fehlt manchersorts die Einsicht in den Werth der Bildung. Dies Alles wurde mehr im Allgemeinen als im Besondern auf Baselland sich beziehend

dargestellt und ausgeführt.

Schaffhausen. Referent Lehrer Schärer sindet im Kanton Schaffhausen außer schon berührten Uebelständen die Erneuerungs-wahlen der Lehrer, wodurch den Lehrern Lust und Freude am Besufe geraubt worden. In Folge der hiedurch gefährdeten Existenzruchen viele Lehrer einen Nebenberuf, um bei allfälliger Nichtwieders

wahl nicht auf die Gasse gestellt zu sein; daher die Verbaurung manscher Lehrer, die intellektuelle Verarmung des Lehrerstandes und der Mangel an jüngern Lehrern. Es wird ferner geklagt über die Lausheit und Gleichgültigkeit der Eltern und Vehörden und den Mangel

an Aufmunterung von Seite bes Kantonsschulrathes.

St. Gallen. Evang. Referent Reallehrer Rievergelt. Es zeichnet der Referent ein trauriges Gemälde, das fast der vollen Wahrheit und Unparteilichkeit zu ermangeln schiene, wären nicht von dem fatholischen Referenten die gerügten lebelstände bestätigt worden. Alls solche werden aufgeführt: 1) die konfessionelle Trennung des Erziehungswesens; 2) die zu furze Schulzeit; 3) die Halbjahrschulen; 4) Mangel an Organisation; 5) Mangel an gesetzlichen Sefundarschulen; 6) Mangel an Lehrmitteln; Unzulänglichkeit der vorhan= denen, denen zudem jeder innere Zusammenhang fehlt; 7) Mangel= haftigkeit der Lehrerbildung. Die Lehrer sind nicht des Stoffes und nicht der Methode Meister. — In Folge der ungenügenden Bildung fehlt den Lehrern die so nöthige Selbständigkeit; sie werden von jedem padagogischen Winde fortgerissen. Der kathol. Referent, Lehrer Suber, hat hiezu nur ein Ja und Amen zu fagen und hinzugu= fügen, daß das im kathol. Theile eingeführte Patentsystem die Lehs rer zum feilen Gervilismus herabwürdigt.

Mergan. Referent Dr. Moths will ebenfalls Gesagtes nicht wiederholen und stellt in den Vordergrand die Armuth der Gemeinsden und die schlechte Lehrerbesoldung. Im Kanton Aargau haben die provisorischen Lehrer die karge Besoldung von 120 alten Fransken, und die Mehrzahl der Lehrer 250 Fr. a. W. So lange es hierin nicht besser wird, wird auch Mangel an tüchtigen Lehrern sein; denn "gutes Geld, gute Lehrer." Aber leider konnte der Resferent nicht trösten mit der Hoffnung, daß es bald besser konnne, denn in den höhern Regionen sehle der gute Wille zu helsen. Aus den Versassungswirren seien manche für die Schule nachtheilige Bestimmungen hervorgegangen. Im Allgemeinen sindet der Reserent, daß man im Realunterricht zu viel verlange, man setze das Ziel zu weit, man besasse sich mit zu vielen Dingen. Wir stehen im Gebiete des

Realunterrichtes noch im Felde des Bersuches.

Dieß einige Notizen, die wir uns aus den vorgetragenen Nefestaten machten. Aus denselben geht hervor, daß die Kantone Zürich und Baselland im Volksschulwesen weit voranstehen. Im Nargau und in St. Gallen glauben wir stehe es besser, als die Reserate es schilderten. Man ist versucht zu fragen: Wo sind im Nargau die Klostermillionen hingesommen? Ja selbst in Freiburg wird jest mehr für das Volksschulwesen gethan, als im Nargau. Wenn der Kanston Thurgau in Bezug auf sein Volksschulwesen nicht vorangestellt werden darf, so nimmt er doch immerhin eine würdige Stellung nesben seinen Mitständen ein. Und dann Vern? — varmes Vern!!!

Der verantwortliche Redafter und Berleger: J. J. Vogt in Diesbach bei Thun.